

# Familiäre und kollektive Verantwortung – Unsere Seele dehnt sich aus

Werner, ein 45-jähriger Unternehmensberater, berichtete von einem überstarken Verantwortungsgefühl im familiären und beruflichen Bereich, das sich oftmals als unbegründbares Schuldgefühl äußerte und trotz 150%igem erfolgreichem Einsatz nicht stillbar zu sein schien. In einer Familienaufstellung wurde nun dieser Gefühlskomplex als systemische Verstrickung mit dem Vater identifiziert, zurückgegeben und schließlich dem Großvater zugeordnet, was Werner zunächst für einige Wochen große Erleichterung brachte.<sup>1</sup> Jedoch kehrte das belastende Gefühl der „Verpflichtung“, wie er es nannte, allmählich wieder zurück und drückte sich in bis zur Selbstschädigung gehenden Anstrengungen zugunsten seiner Frau, deren Kindern aus erster Ehe und seines kleinen Sohnes aus. Schließlich äußerte sein Therapeut im Gespräch ihm gegenüber die Vermutung, es könne sich vielleicht um eine Verpflichtung handeln, die seine Seele gegenüber einer größeren, kollektiven Aufgabe übernommen habe, die er nur sekundär auf seine Familienangehörigen übertragen habe.

Diese Vorstellung richtete Werner fast augenblicklich auf, gab seinem Körper erkennbar Kraft und Ausstrahlung, die sich in seinen Alltag fortsetzten. Er berichtete noch lange danach, dass er sich in seinen täglichen Meditationen einer Wesenheit gegenübersehe, die für ihn ein Anliegen der menschlichen Gemeinschaft, ein kollektives Projekt repräsentiere, und dass ihm dieser Kontakt viel Kraft verleihe. Auch habe er kein Bedürfnis, „ihm“ Namen, Form oder Bedeutung zu geben oder zu erfragen. Das Einzige, was er über diese „Beziehung“ sagen könne, sei etwas wie: „Ebenbürtigkeit“, „Bewusstheit“ und „Energie“. Seither habe er auch in seinen familiären und beruflichen Aufgaben ein neues Maß gefunden, sodass er mehr Freizeit, Schlaf und Spaß habe. An dieser Stelle, die mit ihrem Happy End ideal dazu wäre, einen Fallbericht enden zu lassen, unterbreche ich ihn, um von den Schlüssen zu sprechen, die wir<sup>2</sup> aus diesen und ähnlichen kräftigenden Interventionen vorläufig ziehen. Ich werde den „Fall“-Bericht unten fortsetzen, denn auch hier kommt es wie nach jedem Happy End wieder zu einem Fall, aus dem man sich wieder neu und noch kräftiger aufrichten kann, sodass es zu dem menschenwürdigen und befreienden „Stolpern“ zwischen „Aufrichtung“ und „Niedertracht“ kommt, das wir etwas schönfärberisch „Entwicklung“ nennen.<sup>3</sup>

Zurück zu Werner, der nach mehrmaligen Aufrichtungen (Aufstellungen) und Rück-Fällen durch ein auch für uns neues Bild Kräftigung und Lösung erfahren hat. Dies Bild interessiert uns. Es stellt einen Kontext bereit, der einem bisher als belastendes Symptom bewerteten Verhalten Würde und Bedeutung (wieder-)gibt.

Doch bevor wir auf den Inhalt des Bildes eingehen, müssen wir dem Einwand der „Realisten“ entgegentreten. Wir arbeiten im systemischen Paradigma an Bildern und Geschichten als den Kräften, die in und durch uns wirken. Wir untersuchen und verändern in der systemischen Aufstellungsarbeit nicht den äußeren Vater, sondern den Aspekt dessen, was wir „Vater“ nennen, der in uns wirkt. Das ist Wirklichkeit. Und in der stehen wir mittendrin. Eine so genannte Realität, die uns nichts angeht, gibt es nicht. Sie ist ein (sehr erfolgreiches) Konstrukt oder Bild, dazu gedacht, sie handhabbar zu machen, sodass sie uns etwas angeht.<sup>4</sup>

Unter dieser Voraussetzung können wir uns nun mit großen, archetypischen Phänomenen und kollektiven Energiebewegungen befassen, an denen sich unsere Seele irgendwie beteiligt und engagiert fühlt. (Werner nannte sie kollektive Projekte.) Wir sind auf eine Wirklichkeit gestoßen, die nicht mehr nur individuell oder familiär fassbar ist. In diesem unserem „Fall“ wurde die betreffende kollektive Energiebewegung zwar nur abstrakt benannt und nicht in ihrer Bedeutung erklärt, aber ihre Wirklichkeit wurde konkret durch eine Person externalisiert und repräsentiert und als eine Art Engelsgestalt („der Wesenheit“) erfahrbar.<sup>5</sup> In anderen Fällen erkennen wir etwas deutlicher die Inhalte größerer Aufgaben, die ein Individuum allein nicht lösen kann, wie etwa die Täter und Opfer – Problematik des Holocaust oder die Versöhnung/Auseinandersetzung von Islam und Juden-/Christentum oder vielleicht auch die Theodizee-Frage: Gehört der Tod zum Leben? Hat Sterben Sinn? Solche Formulierungen sind natürlich nur Hinweise auf nicht ganz verstehbare transpersonale Energiebewegungen. Für manchen erscheint es symbolisch als Bild, wie im Falle Werner als eine Art Engel, für andere ebenso symbolisch als verbale Bedeutungsgebung, je nachdem, wie das Bewusstsein leichter zustimmen kann, denn vielleicht kommt es nur auf die Zustimmung an.

Nun war es bei Werner so, dass dieses sein unbewusste Engagement für etwas Größeres erst ins Bewusstsein kam, als er die familiären Verstrickungen, mit deren Hilfe er sein tieferes Engagement bisher zu bewältigen versucht hatte, (mittels Familienaufstellungsarbeit) gelöst hatte. Vielleicht trifft das für einige von uns auch zu, die wir mittlerweile schon einige Aufstellungsarbeiten hinter uns haben und noch immer gewisse Gefühls- und Verhaltensmuster produzieren, deren eigentlichen Ort und Sinn wir noch nicht gefunden haben. Wir müssten allerdings bereit sein, die Möglichkeit eines Eingebundenseins des Einzelnen in ein größeres Ganzes zu akzeptieren, was einem systemisch orientierten Menschen auch ohne Religion nicht schwer fallen sollte.

Wir können nun zwei Arten von Eingebundensein unterscheiden: das auf Freiwilligkeit und Zustimmung beruhende und die ambivalente Bindung, die wir Verstrickung nennen. Wir verstehen Verstrickung als Versuch, unverarbeiteten Schmerz (Leid) anderer zu übernehmen. Eine solche Übernahme ist nie ganz bewusst und immer mit Ambivalenz verbunden. Sozusagen eine gut gemeinte Anmaßung. Heilung geschieht unseres Erachtens durch eine Trennung und rituellen Vollzug beider Seiten der Ambivalenz: Man lässt die angemessene Aufgabe los (gibt sie zurück), um dann, wenn sie ihren Ort gefunden hat, ihren Segen und ihren Sinn wieder in Empfang zu nehmen. So hat vielleicht jede Heilung einen aktiven Aspekt, ein Handeln, und einen rezeptiven Aspekt, ein Berührtwerden von der anderen Dimension, sie geschieht von innen und von außen. Oder traditionell systemisch ausgedrückt: Man lässt sich vom Kontext, in dem das symptomatische Verhalten sinnvoll erscheint oder erschien, die tiefere Absicht oder die ursprüngliche Aufgabe weisen und findet neue und weniger leidvolle Verhaltensweisen, die denselben Sinn erfüllen.

In unserer Arbeit stoßen wir immer mehr auf die Übernahme von archetypischen Aufgaben, von seelischen Energiebewegungen einer Gruppe, eines Volkes oder einer Kultur, die nicht mehr nur in einer individuellen Biografie zu begründen und zu lösen sind. Es handelt sich einerseits um Klienten, die ihre familiär-systemischen Verstrickungen weitgehend bearbeitet haben und sich trotzdem nicht frei von Schuld- und Verpflichtungsgefühlen erleben, andererseits um Patienten mit schweren chronischen Krankheitsbildern, bei denen wir annehmen müssen, dass ihr Schicksal in umfassenderem Kontext sinnhaft ist. Wir möchten mit dem vorliegenden Artikel darauf aufmerksam machen, dass auch nach durchaus gelungenen Aufstellungsarbeiten tiefere seelische Ausrichtungen, Aufgaben und Loyalitäten ins Bewusstsein treten können, die auf kollektive seelische Wirklichkeiten beziehungsweise Energieformen oder -bewegungen bezogen sind und somit größere Lösungs- und Entwicklungsprozesse repräsentieren und herausfordern. Dies könnte man durchaus treffend als Ringen mit einem Engel bezeichnen. Als Verstrickung bezeichnen wir es, solange es teilweise unbewusst, das heißt ohne volle Zustimmung geschieht. Es wird dann (durchaus symptomatisch) im Bewusstsein als Belastung, Schuld, Fixierung, Sucht oder Zwang erlebt. Kollektive mentale und psychische Projekte im weitesten Sinne, die vor allem Künstler, Philosophen und Soziologen ins allgemeine Bewusstsein einer Kultur zu bringen versuchen und die sich im Alltag und in den Medien als Rituale, kollektive Fantasien, Klischees, Symbole, Gedankenformen, Sehnsüchte, Verwünschungen, Ängste usw. und in allen Graden von Bewusstheit zeigen, müssen sich materialisieren beziehungsweise inkarnieren, damit sie erfüllt werden und die Menschen mit ihnen freier umgehen können. Dies scheint eine Gesetzmäßigkeit zu sein, auf die in den großen Religionen als Gesetz beziehungsweise Karma deutlich hinge-

wiesen wird. Die Karmalehre weist auf eine geistige Ordnung oder Gesetzmäßigkeit hin, die Paulus sehr sinnfällig so formuliert hat: „Was (der) Mensch sät, das wird er ernten.“ (Gal. 6,7) Und allgemeiner sagt der in Japan lehrende Philosoph und Zen-Lehrer David Loy: „Die Kernaussage der Karma-Lehre ist, dass unsere gedanklichen Vorstellungen und Projektionen tatsächlich die Qualität der Welt verändern, in der wir leben.“ (S. 428) Das karmische Gesetz erscheint im Buddhismus zunächst individualisiert, überschreitet aber mithilfe des Reinkarnationsgedankens die Zeitgrenzen eines Einzellebens. Im Judentum und Christentum überschreitet diese Gesetzmäßigkeit auch die räumliche Begrenzung des Individuums. Darauf weisen zum Beispiel die Möglichkeit der Stellvertretung oder das Fehlen des Artikels im obigen Paulus-Zitat hin.<sup>6</sup> Solche Ausweitungen erscheinen der dualistischen Perspektive, Ich genannt, als ungerecht, dem Selbst, das sich der Verbundenheit bewusst ist, jedoch ganz gemäß.

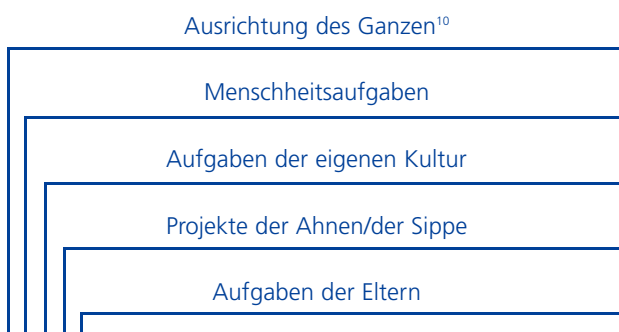
Wir tragen nicht nur das ab und aus, was wir selbst oder unsere direkten Vorfahren offen gelassen haben, sondern auch das, was auf der kollektiven Ebene und in lange zurückliegenden Zeiten aufgerissen oder ausgesät wurde. Das karmische Gesetz ist streng, aber nicht individualisiert, sondern systemisch, es drückt unsere Verbundenheit, das heißt unsere nonduale Wirklichkeit aus.<sup>7</sup>

Ich denke hier zum Beispiel an eine junge Frau, die nach einer Aufstellungsarbeit ihre wiederholte und unerklärliche Traurigkeit als Mitleiden mit den Opfern von Auschwitz erkennen konnte, ohne dass es direkte Opfer oder Täter des Holocaust in ihrer Familie gegeben hätte; oder an einen zwölfjährigen verkrüppelten Jungen, dessen Mutter zu ahnen begann, dass ihr Sohn die Taten eines Naziarztes von Dachau auf sich genommen hatte. Wahrscheinlich sind diese lösenden Bilder durch andere ersetzbar. Wer will das entscheiden? Jedoch erinnern uns diese Bilder an die Beschreibung einer Wirklichkeit, die die Menschheit seit Jahrtausenden in ihren religiösen Traditionen anerkennt, und sie lehren uns Demut. Das spricht vielleicht für sie.<sup>8</sup>

Wahrscheinlich sind wir alle in diese Energiebewegungen einbezogen, und unsere Symptome spiegeln nur das Maß an Ambivalenz unserer Zustimmung dazu wider. Ein Gefühl von Verpflichtung oder Schuldigkeit wie bei Werner ist sich dieser Wirklichkeit natürlich bewusster und erfasst sie genauer als zum Beispiel ein Zwang oder eine Sucht. Das würde heißen, dass bei allen Symptomen oder Leiden die Chance besteht, dass das daran leidende Individuum die größeren transpersonalen Sinnzusammenhänge erkennt, in die es sich eingebunden fühlt, und dass wir Therapeuten Lösungen auf der individuellen oder Familienebene nicht als die letzten und endgültigen Antworten auf eine Symptomfrage hinstellen sollten. Die Suche der Seele geht aufs Ganze. Vielleicht müssen wir auch eine Hierarchie der Loyalitäten konstatieren: Die Loyalität zu den Ahnen wäre dann für die Seele wichtiger und umfassender als die zu den

Eltern, die Loyalität zu den Aufgaben und Energiebewegungen der Kultur wichtiger als die zu den Ahnen. Menschheitsprojekte haben mehr Kraft als die der eigenen Kultur, und der Geist oder die Bewegungen des Ganzen, so wie das Ganze im Sinne Batesons (1993) als System sehen, bestimmen und beurteilen die Aufgaben der Menschheit. Folgt man dieser Vorstellung, so gibt es eine Hierarchie der Kontexte unseres seelischen Engagements. Dabei dürfen weder die Inhalte noch die Reihenfolge verabsolutiert werden. (Man könnte sich auch die Reihung: Familie, Glaubensgemeinschaft, Menschheit, Natur, Alles-in-allem vorstellen.) Nur auf die Weitung des Rahmens gegenüber einem vor-schnellen Abschließen unseres seelisch-geistigen Engagements kommt es mir hier an.<sup>9</sup>

**Abb. 1: Hierarchie der Loyalitäten**



Wir erkennen unschwer das Reframing wieder, wie es von Virginia Satir eingeführt wurde. Ein bisher als quälend erfahrenes Erleben bekommt mit einem neuen Rahmen plötzlich einen Sinn, es wird zu einem Dienst an etwas Umfassenderem. Die innere Anstrengung wird als Mitarbeit gewürdigt und in eine wichtige Mission eingebunden. Oder richtiger formuliert: Im Reframing wird der größere Zusammenhang nicht nur hergestellt, erfunden oder konstruiert, sondern auch erinnert, ins Bewusstsein gehoben, rekonstruiert.<sup>11</sup> Mit dem Erfinden findet man auch immer, so wie man mit jedem Finden auch erfindet.

Die Gefahr einer solchen (wie jeder) Hierarchie besteht darin, dass man allzu leicht von unten nach oben fliehen kann, den Boden verliert oder die unteren Ebenen zu überspringen versucht. Im Falle Werners hätte das heißen können, dass er sich, um den Schmerz des überforderten Kindes nicht spüren zu müssen, in immer größere und abstraktere Aufgaben verstrickt. Dafür gab es aber Korrektive. Die Entbindung von der großen Aufgabe war das eine und die Kräftigung für den Alltag das andere.

Der Prozess des Reframings ist später durch das „neurolinguistische Programmieren“ (NLP) sehr instruktiv analysiert und elaboriert, aber leider auch weitgehend auf reine Symptombeseitigung reduziert worden: Man finde den ursprünglichen Kontext und darin den Sinn und die tiefere Absicht

des unerwünschten Verhaltens oder Leidens, ersetze das Verhalten durch ein anderes, das weniger leidvoll ist, aber dem Sinn ebenfalls entspricht, und mache so das Symptom überflüssig. Dies funktioniert sehr gut und hat vielen Menschen geholfen. Es hat aber auch einen Haken: Nimmt es nur die Beunruhigung der Herausforderung weg, so vermindert es den von der Ganzheit vorgesehenen Schritt der Bewusstwerdung einer tieferen Verbundenheit und damit zu Ganzwerdung und Heilsein. Dies geschieht auch oft den Therapeuten, die sich mit einer guten Lösung zufrieden geben und sich dem nächsten Klienten zuwenden können.

Erst kürzlich haben nun zwei NLP-Trainerinnen, Connirae und Tamara Andreas, eine wunderbare Übung für ein ganzheitliches Reframing entwickelt, das nun nicht mehr bei der Symptombeseitigung stehen bleibt, den „Core-Transformations-Prozess“. Sie fragen ihre Klienten zu Beginn wie üblich nach der tieferen Absicht, die ihr Selbst oder Unbewusstes mit dem Symptom verfolgt (nehmen wir als Beispiel die Absicht, sich Ruhe zu gönnen nach einer Überforderung), gehen dann aber weiter: Nachdem der Klient ähnlich der Wunderfrage einen Geschmack der erfüllten Absicht (der Ruhe) erfahren und physiologisch repräsentiert hat, wird er gebeten, nach innen zu gehen und sein Selbst erneut zu fragen: „Wenn du, mein Selbst, dir nun genug Ruhe gönnst, was ist dir dann noch wichtiger?“ Das ist die Frage nach der nächsten, umfassenderen WerteEbene. Die Antwort könnte sein: „Sicherheit“ oder „Lebendigkeit“ oder, oder ... Aber wieder wird diese Antwort nicht als letztes Ziel oder als Erfüllung der tiefsten Sehnsucht der Seele akzeptiert, sondern weitergefragt. „Frag nun bitte dein Selbst: ‚Wenn ich nun im Zustand voller Lebendigkeit bin, was ist dir dann noch wichtiger?‘“ Dies wird (in normalerweise drei bis zwölf Stufen) so lange weitergefragt, bis Formulierungen erscheinen, die eine Berührung mit der höchsten Ebene, einem nondualen Zustand, anzudeuten scheinen, wie zum Beispiel Einssein, Verbundenheit, Leere, Fülle, Freiheit, Liebe, Ruhem im Sein usw. Dann folgt nur noch die Kontrollfrage des Begleiters: „Gibt es dann noch etwas Wichtigeres?“ Wird diese Frage verneint, so wird der Klient angeleitet, dieses Berührtsein von einer letzten Erfüllung einfließen zu lassen in den Zustand der Ebene davor, bis dieser vorletzte Zustand sich entsprechend verändert hat.

Natürlich muss man für jeden Zustand, jede Ebene, genau die Worte benutzen, die der Klient dafür gebraucht hat, denn das Wort ist ja nur ein Anker für den Vorgeschmack, die Schau, das Hören oder das Spüren einer erfüllten Sehnsucht. Und so wird immer wieder auf das Gefühl für die letzte Erfüllung zurückgegriffen und Erlaubnis und Zeit gegeben, dies in jede der unteren Ebenen der Sehnsucht einfließen zu lassen, um diese zu durchdringen und zu verändern. Der Klient kann und soll diese neuen Zustandserfahrungen nicht mit Worten zu beschreiben versuchen,

ein Zeichen genügt. Auch wird normalerweise nicht nach einem Einfluss auf das Symptom gefragt. Das Verfahren muss absichtslos bleiben und darf sich nicht an irgendeinem Erfolg orientieren. Durch die Berührung der anderen Dimension geschieht auf jeden Fall Heilung. Wie diese geschieht, das lässt sich nicht vorhersehen.

Hier werden also konsequent vorschnelle Lösungen hinterfragt und unserem Selbst oder unserer Seele erlaubt, ihrer tiefsten oder höchsten Sehnsucht gewahr zu werden und mit ihr in Berührung zu kommen.<sup>12</sup>

Auf weitere Einsichten, im Besonderen auf die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen einer Verstrickung mit einer individuellen Person der eigenen Familie und einer Verstrickung mit einer kollektiven Energie, wie immer diese repräsentiert wird, also einer Unterscheidung zwischen familiärer und kollektiver Verstrickung, brachte uns der weitere Verlauf der Geschichte Werners. Er erzählte nämlich seine oben geschilderten Erfahrungen einem Freund, einem erfahrenen Aufstellungsleiter. Dieser wiederum legte ihm nahe (in seiner spontanen Unwissenheit jene Unterscheidung nicht treffend, „Verstrickung ist Verstrickung!“), die Aufgabe zurückzulegen und das Band zu der Wesenheit, von der er die Aufgabe übernommen habe, vollständig zu lösen, was Werner dann auch tat. Leider ging es ihm danach aber schlechter statt besser. Er fühlte sich bedrückt, kraftlos und unfrei. Nachdem er auch dies seinem Freund berichtet hatte, erkannte dieser nun doch, dass sich hier eine neue Ebene gezeigt hatte. Er riet Werner, das „Wesen“ wieder zu sich einzuladen, denn wenn es tatsächlich Repräsentant einer spirituellen Instanz oder Energie sei, so sei es niemals nachtragend oder beleidigt. Miteinander taten sie das dann in Form einer Aufstellungsarbeit, und in der Tat war das „Wesen“ sofort und bedingungslos wieder bereit, einen Platz im System einzunehmen. Diesmal war es das innere System, mithilfe dessen Werner eine Herzsymptomatik bearbeitete. (Leider wurde nicht gefragt, welche Rolle jene Wesenheit bei der Symptomatik spielte.) In einer sehr authentischen Begegnung entband jenes „Wesen“ Werner spontan von der übernommenen Aufgabe, mit den Worten: „Du hast deine Aufgabe erfüllt.“ Daraufhin bat Werner es um seinen Segen und, nachdem er ihn bekommen hatte, darum, eine Weile bei ihm zu bleiben. Werner bot dem Wesen einen Platz an seiner rechten Seite an, den der Repräsentant ausprobierte und dann nahm.

Aus diesem „Rückfall“ haben wir viel gelernt. Könnte es sein, dass übernommenes, leidhaftes Gefühl oder Verhalten, öfter als wir denken oder sogar immer, auf eine mehr als persönliche, innerfamiliäre Verstrickung hinweist, dass sie immer auch einen weiteren Rahmen hat und in einen kollektiven Kontext gehört? Lösung von Verstrickungen wäre dann nicht nur Befreiung von Bindung durch Rückgabe- und Trennungsrituale oder durch lösende Sätze, sondern Bewusstmachen und Einstimmen in eine größere Aufgabe.

Man müsste dann nach jedem Ritual der Befreiung auch auf dem Segen bestehen, der aus der bisherigen seelischen Anstrengung und denen des Leidens erwachsen ist. Dies erfordert allerdings bei so manchem Therapeuten ein Umdenken, nämlich die Anerkennung verschiedener spiritueller Prinzipien und der Möglichkeit ihrer Stellvertretung, die ja auf die Einheit hinweist, und weckt den Glauben, dass jedes Böse oder Leid letzten Endes dem größeren Ganzen dienen muss. Auch die Erfahrung, dass Befreiung und Hingabe zusammengehören, scheint hier auf.<sup>13</sup>

Manch individualisiertes Leiden kann also durch Bewusstmachen des größeren Rahmens als sinnvolle Aufgabe erkannt werden und große Kraft entfalten. Manchmal wird in diesem Reframing aber auch klar, dass die Aufgabe längst erfüllt und Leiden die redundante Verewigung eines alten Musters ist, das seine Lösung ignoriert.

Auf meinem Erfahrungshintergrund möchte ich nun einige Hypothesen zu formulieren wagen, das heißt zur Diskussion und Erprobung stellen. Sie sind eher intuitiv formuliert. Ich kann manche kaum ausreichend begründen und bin jedem Leser dankbar, der sie durch Erfahrungen untermauert, korrigiert oder weiterführt.

Spirituelle Aufgaben, die jemand für das größere Ganze übernommen hat,

- beruhen auf Freiwilligkeit, nicht auf Zwang, auf Bewusstheit, nicht auf Identifikation;
- fordern den lösenden Schritt von Verstrickung zu Verbundenheit ein;
- erfordern nichtsdestoweniger eine Art Beauftragung, sind also nicht machbar (Außen-Aspekt);
- sind begrenzt, das heißt erfüllbar (Innen-Aspekt);
- können nicht durch Abbruch beendet werden, sondern nur durch Erfüllung<sup>14</sup>;
- können auch durch Stellvertretung und Repräsentation ihrer Erfüllung zugeführt werden;
- geben dem, der sie übernommen hat, Kraft und nehmen sie nicht weg;
- können ihm auch nach ihrer Erfüllung als Ressource oder Segen erhalten bleiben;
- öffnen den Menschen zu tieferen Qualitäten wie Güte, Hingabe und umfassenderer Einsicht.

Der Beauftragte darf sich nicht mit dem Auftrag oder dem übernommenen Leid identifizieren, wie das oft mit selbst gemachten Aufgaben oder selbst gemachten Stellvertretungen geschieht, was besonders häufig innerhalb der Familie vorkommt. Ein Beobachter erkennt das dann als Verstrickung oder als Opfer. Eine Übernahme solcher Aufträge erfordert große innere Freiheit und Selbstlosigkeit, schenkt sie aber auch. Als „Verstrickung“ würden wir diesen Vorgang dann bezeichnen, wenn eine einmal erkannte und übernommene Aufgabe ins Eigene, Besondere gewendet und der Aspekt der Verbundenheit und Liebe, des Dienstes am Ganzen aus dem Bewusstsein getilgt wurde. Um den konkreten Schmerz

der Selbsthingabe zu vermeiden, färbt man den Auftrag – stolz oder trotzig – mit dem Eigenen. Man zahlt sich das Honorar für den Auftrag sozusagen selbst aus und bildet sich ein, dadurch autark zu sein.<sup>15</sup>

Ich möchte den Prozess, der Aufträge ins Eigene wendet, der begrifflich auf Wahrnehmungen zugreift und für Unterscheidung, Form und Dualität sorgt, „Ich“ nennen. Im Unterschied zu diesen Bewegungen der Exklusion möchte ich die Bewegungen der Inklusion und des Einbeziehens „Seele“ oder „Selbst“ nennen. C. G. Jung spricht vom Selbst als dem „Imago Dei“, also einer Repräsentanz des großen Ganzen in uns.<sup>16</sup> Die Seele ist unsere eigentliche Wirklichkeit, die prozessual als in Bewegung zu denken und schon deswegen begrifflich nicht zu fassen ist. Das Ich ist scheinbar statischer, weil es aus der redundanten Konstruktion seiner Besonderheit besteht. Die Seele in ihrer nondualen Einfachheit bezieht auch diese autopoietischen Prozesse in bedingungsloser Liebe mit ein. Seele, das ist Ausweitung und Heimkehr zugleich. Das Ich ist wie ein Wirbel im grenzenlosen Strom der Seele und ermöglicht die Erkenntnis der Richtung des Stromes.<sup>17</sup> Sein Wesen besteht in Fokussierung, Unterscheidung, Anhaftung, Verstrickung.<sup>18</sup>

Es wird aus diesem Grund zu Recht in unseren Aufstellungen „Fokus“ genannt. Aus der Sicht des Selbst gehört das Ich mit allen seinen Verwirbelungen und Vereinzlungen zur Inkarnation der Seele dazu. Wir sind in unseren Aufstellungsarbeiten dazu übergegangen, nicht nur die problem-erzeugende eingeschränkte Perspektive des Fokus/Ich, sondern auch die umfassende Sichtweise, die eigentliche Wirklichkeit der Seele oder des Selbst von vornherein mit zu repräsentieren.

Die Übernahme kollektiver Aufgaben, von der ich hier gesprochen habe, können wir in diesem Modell sehen als Teil des natürlichen Prozesses der Ausdehnung der Seele von der Verantwortung für das Individuelle zum Familiären, zum Menschheitlichen. Sie müsste sich fortsetzen in Verantwortungsübernahme für Erde und Kosmos. Das Selbst wäre dann unsere Bodhisattva – Wirklichkeit, die nicht eher ruht, bis alles ge- und erlöst ist. Ich vermute allerdings, dass diese Bewegung nicht enden wollend ist und wir die Ruhe nicht am Ziel, sondern auf dem Weg und in Gegenwärtigkeit finden werden.<sup>19</sup> Mit der Bildung des Ich, die ich ja als Fokussierung und Redundanz beschrieben habe, verlieren sich Bewusstheit und Freiwilligkeit der Übernahmen. Der Schleier der Maya bedeckt die ursprünglichen Entscheidungen der Seele. Es entstehen Ambivalenz, Verstrickung und Leid, das heißt „Karma“.

Wir achten in unserer Aufstellungsarbeit darauf, wo unsere seelischen Leiden sich auf Größeres beziehen, wo unsere „Seele“, unser „Selbst“ mehr und Tieferes übernommen hat als ungelöste Probleme unserer Eltern und Sippe. Wir anerkennen damit die Verbundenheit jedes „Selbst“ mit seiner Kultur, mit der Menschheit, mit der Schöpfung und werden der transpersonalen Wirklichkeiten gewahr, denen

sich unsere „Seele“ verpflichtet hat. Dies tun wir, indem wir diese Wirklichkeiten, ohne sie zu benennen, im System repräsentieren und verkörpern. Durch Erspüren und Bewusstmachen dieser unserer Aufgabe können wir zu mehr Einklang mit dem Leben kommen und erfüllen so unseren Platz im Ganzen.

Vorabdruck des Artikels, der als Beitrag zum Buch: *Das Feld der Ähnlichkeiten*, Hrsg. Friedrich Wiest, im Herbst 2003 erscheinen wird.

- <sup>1</sup> Eine konkrete Beschreibung des Rückgaberituals findet sich in meinem Artikel: S. Essen (1997).
- <sup>2</sup> Wir, das sind Günter Mattitsch, Wolfgang Schüers und der Autor, systemisch und spirituell orientierte Therapeuten, die dieses Thema in ihrer Praxis entdeckten und miteinander darüber in Austausch stehen. Viele der Einsichten dieses Artikels stammen aus diesem Diskurs.
- <sup>3</sup> Fallberichte, die mit Happy End aufhören, sind insofern niederträchtig, als sie uns ein erreichbares psychisches Plateau vorgaukeln. Ich lehne mich in diesen Formulierungen an die Beschreibung der „Menschwerdung“ durch den postmodernen Phänomenologen Vilém Flusser an. (1998)
- <sup>4</sup> Flusser (1998) unterscheidet zwischen Weisheit und Wissen: Weisheit bezeichnet er als das „sich Hineingeben des Denkens ins Bedachte“ (S. 34), während er über das viel leichter handhabbare wissenschaftlich-technische Wissen schreibt: „Wenn das Wissen dem Wahrnehmen vorausgeht (und nicht auf es folgt), dann ist die ganze Wissenschaft ein methodologischer Irrtum.“ (S. 35 f.)
- <sup>5</sup> In der Aufstellungsarbeit geht es mehr um Erfahren als um Erklären, mehr um leibliches als um semantisches Verstehen. Vgl. S. Essen (2002).
- <sup>6</sup> Im Buddhismus scheint das Bodhisattva-Gelübde auch eine solche freiwillige Übernahme von Leid zu beinhalten. Vgl. auch Lk.13,4: „Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden – meint ihr, dass nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner Jerusalems aber nicht?“
- <sup>7</sup> Das vergessen vor allem viele orthodoxe und esoterische Schulen, sofern sie Täter und Opfer, Schuld und Sühne, Ursache und Wirkung zu sehr voneinander trennen. Vielleicht sind Individualisierung und systemische Ignoranz sogar ein Kriterium für schlechte, nicht befreiende Esoterik oder Therapie.
- <sup>8</sup> Der Stellvertretungs- und Vergebungsgedanke zeigt meines Erachtens dass Schuldgefühle und Ängste die Konsequenzen unserer Handlungen nicht ersetzen. Es gibt keine Strafe. Aber das Gesetz der Verbundenheit (der Liebe) erfordert und stellt sicher, das alles Ausgeschlossene, Entwertete oder Unterdrückte wieder seinen Platz im Ganzen findet. Nichts geht verloren. Aus der Sicht des Ganzen ist Karma eine Ordnung der Liebe. Aus der Sicht des abgetrennten Ich eine Bedrohung durch einen autoritären Vater/Gott.
- <sup>9</sup> Diese Hierarchie ist eine der Werte. Sie beschreibt einen Prozess der Weitung, den die menschliche Seele zu ersehnen scheint.
- <sup>10</sup> Buber findet eine schöne Formulierung für diese Bewegung des GUTEN, die alles umfasst: „Die in die Richtung auf Heimkehr gestreckte Bewegung.“ (1984, S. 261)
- <sup>11</sup> In diesem Sinne könnte man Virginia Satirs Skulptur- und Aufstellungsarbeit weiterhin Rekonstruktionen nennen.
- <sup>12</sup> Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd haben dies in eine Aufstellungsform übersetzt (Sparrer, S. 150).

→

- <sup>13</sup> Wahrheiten, die sich allesamt aus dem Neuen Testament belegen lassen. Natürlich auch in anderer Sprache aus dem Buddhismus (vgl. Essen 1992), Hinduismus und Schamanismus. Auch wenn dieses Wissen um Heilung und die dazugehörigen Rituale in unserer eigenen christlich-jüdischen Tradition unter Theologien verschüttet, durch Missbrauch korrumpiert und durch Strafanrohungen in den Untergrund vertrieben wurden, so ist es doch allmählich an der Zeit, den Boden, auf dem wir wachsen, nicht nur immer weiter zu entgiften, sondern auch die Segenskräfte unserer Vorfahren entgegenzunehmen. Andere Traditionen und unsere eigene Erfahrung und Intuition werden uns dabei helfen.
- <sup>14</sup> „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen.“ (Mt. 5,17 f.)
- <sup>15</sup> Jesus beschreibt diese Haltung im Gleichnis vom Diener, der das ihm anvertraute Talent nicht arbeiten lässt, sondern vergräbt. Lk. 19, 11ff.
- <sup>16</sup> Bei Assagioli ist es das „höhere Selbst“.
- <sup>17</sup> Vgl. Buber (1984).
- <sup>18</sup> Martin Luther nannte die Ursünde ein „In-sich-selbst-verkrümmt-Sein“ des Menschen.
- <sup>19</sup> Zu diesem Modell vgl. S. Essen (2002).

#### Literatur:

- Andreas, Connirae und Tamara (1995): Der Weg zur inneren Quelle. Core-Transformation in der Praxis. Paderborn (Junfermann).
- Bateson, Gregory und Bateson, Mary (1993): Wo Engel zögern. Unterwegs zu einer Epistemologie des Heiligen. Frankfurt/Main (Suhrkamp).
- Buber, Martin (1984): Das Dialogische Prinzip. Heidelberg (L. Schneider).
- Essen, Siegfried (1992): Systemische Therapie als Praxis des Nichtanhaftens. Über die spirituelle Dimension der systemischen Familientherapie unter Berücksichtigung buddhistischer Terminologie; Z. system. Ther. 11 (1) 1993, S. 32–38.
- Essen, Siegfried (1995): Spirituelle Aspekte in der systemischen Therapie, in: Transpersonale Psychologie und Psychotherapie 2/1995, S. 41–53.
- Essen Siegfried (1997): „Woher hab ich das nur?“ Ein Rückgaberritual für die Einzeltherapie, in: G. Weber (Hg.): Praxis des Familienstellens. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme), S. 135–141.
- Essen, Siegfried (2002): Leibliches Verstehen. Wirkungen systemischer Inszenierungsarbeit, in: G. L. Baxa, C. Essen, A. H. Kreszmeier (Hg.): Verkörperungen. Systemische Aufstellung, Körperarbeit und Ritual. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme), S. 59–83.
- Flusser, Vilém (1998): Vom Subjekt zum Projekt. Menschwerdung. Frankfurt (Fischer).
- Loy, David (1988): Nondualität. Frankfurt/Main (Krüger).
- Sparrer, Insa (2001): Wunder, Lösung und System. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme).
- Satir, Virginia; Banmen, John; Gerber, Jane; Gomori, Maria (1995): Das Satir-Modell. Familientherapie und ihre Erweiterung. Paderborn (Junfermann).